

MÖGLICHKEITEN DER ERZIEHUNG ZUM VOLKS-CHORAL

*Dieses Referat wurde gleichfalls auf der Herbstkonferenz der
Österr. Liturgischen Kommission in Salzburg gehalten.*

Vielleicht ist das Thema vom Volkschoral aktueller als wir meinen. Wir sagen das nicht nur im Hinblick auf die *Instructio* vom 3. September 1958, die diese Frage zum x-ten Male aufgreift, sondern auch im Hinblick auf den *europäischen Gedanken* und darüber hinaus im Hinblick auf die Absicht unseres Heiligen Vaters, ein *ökumenisches Konzil* einzuberufen. All das sind Tatsachen, die die Frage des Volkschorals in das Blickfeld der Aufmerksamkeit rücken. — Denn je größer die Räume werden, in die die Menschen ihre Gemeinschaften bauen, um so dringlicher wird — soll der einzelne Mensch nicht in seiner Individualität verlorengehen — der Ruf nach Symbolen, die Gleichgesinnte zusammenschließen. — Auf religiösem Gebiet hat es für uns Katholiken schon immer so etwas gegeben: Wir brauchen nur an Lourdes oder Rom zu denken, wenn da alle Nationen das *gleiche Credo* im Choral singen. Wenn die Kirche in der Neuordnung der Karwoche will, daß wir am Karfreitag das *lateinische Pater noster* beten, dann will sie doch nichts anderes, als alle Kinder Gottes zu dem *einen gleichen Gemeinschaftsbewußtsein* aufrufen.

Wäre es nicht ein Defekt, wenn einer mit diesen fundamentalen Symbolen, wie es Pater noster und Credo sind, nichts anzufangen wüßte? Auch hier gilt das Wort aus dem Motu proprio Pius' X.: „Es ist in der Tat durchaus notwendig, daß die Gläubigen nicht wie Fremde und stumme Zuschauer an den heiligen Zeremonien teilnehmen, sondern von der Schönheit der Liturgie ganz ergriffen, mit dem Priester und dem Sängerkhor im Gesang abwechseln“ (Motu propr. IX). Der Papst will also *singendes Volk, choralsingendes Volk*.

Wohl gab es auch zur Zeit Pius' X. die Ansicht, das Volk finde keinen Gefallen mehr an den Gregorianischen Melodien. In einem Brief des Papstes aber vom 1. Mai 1895 lesen wir den Satz: „Ob etwas gefällt oder nicht, war noch nie das richtige Kriterium für die Beurteilung sakraler Dinge; das Volk soll nicht in unrichtigen Auffassungen bestärkt, sondern erzogen und belehrt werden“ (Hieronymus Dal Gal, Pius X., S. 244).

Was kann also geschehen, um das Volk zum Choralsingen zu erziehen?

In drei Punkten wollen wir die Antwort auf diese Frage versuchen. *Der erste Punkt* handelt von der rechten geistigen *Haltung*. Das ist der wesentliche und der entscheidende Punkt, und zwar nicht nur beim Volk, sondern zuvor bei uns selbst.

I.

a) Man erfaßt gewissermaßen nur das Äußere, wenn man den Choral als musikalische Stilepoche betrachtet. Es lassen sich freilich auch dabei schon große Werte entdecken. Wir wollen nicht übersehen, daß die Kirche tausend Jahre beim Gottesdienst überhaupt nichts anderes als Choral gesungen hat, ja daß bis auf den heutigen Tag für die Gesänge des Zelebranten und seiner ministri bei Messe und Officium gar keine anderen Melodien gestattet sind.

Wir können dem Volk auch gelegentlich sagen, daß sich erst aus dem Choral um das Jahr 1000 die Mehrstimmigkeit und auch die Instrumentalmusik entwickelt hat; daß der Choral die Quelle war, aus der unsere ältesten Volkslieder entsprungen sind, aus der alte und neue Meister ihre Themen geschöpft haben.

Ohne unsere Sänger mit überflüssiger Theorie zu belasten, wäre es zweifellos wertvoll, ein Wort über den Reichtum der Choraltonarten und über die Ausdruckskraft des Chorals zu sagen. Man vergleiche nur einmal die verschiedenen „Kyrie“ (XVIII. und I. Messe), oder die verschiedenen „Ite missa est“ (I., II., IV., IX. Messe). Unsere österreichischen Kirchenmusikzeitschriften haben ja schon oft Artikel gebracht, die eine Exegese einzelner Choralstücke bieten. Eine ungeheure Ausdruckskraft ist im Choral lebendig, es kommt allerdings darauf an — und das merkt man beim ersten Ton — *wer* da singt und *weshalb* gesungen wird.

Wenn wir von der musikalischen Seite her den Choral betrachten, dann ist es auch wertvoll, auf die *gemeinschaftsbildende* Kraft hinzuweisen. Plato bezeichnet in seiner Pädagogik die Erziehung zur Musik als das wichtigste Anliegen. Sie schafft in der Seele des Menschen Sinn für Ordnung und Harmonie. Sie löst den Menschen aus seiner Einsamkeit und stellt ihn hinein in die Gemeinschaft der Familie und des Volkes. Am meisten zu pflegen ist der Unisono-Gesang, „damit das Wort so klar als möglich zu seinem Recht kommt und sein Inhalt nicht als individuelle Empfindung, sondern als Überzeugung einer Gesamtheit auftrete“ (Platonische Erziehungsweisheit, Pohl., S. 103). Beim Choral geht es auch um ein Wort und um eine Überzeugung einer Gesamtheit — aber einer Gesamtheit, die an die zweitausend Jahre in der Tiefe und an die fünfhundert Millionen in die Breite reicht: es geht um das Wort und die Überzeugung der *ecclesia catholica*.

b) Bleiben wir nicht bei der musikalischen Betrachtung dieses religiösen Kulturgutes stehen. — „Der Choral ist der *Gesang der römischen Kirche*.“ Und weil die römische Kirche „die Vorsitzende im Liebesbund“ ist, deshalb wünschen die Päpste in allen Erlässen über die Kirchenmusik, daß der Choral auch vom Volk gepflegt wird. Manche wollen heute nur mehr *katholisch*, aber nicht mehr *römisch-katholisch* sein. Sie übersehen unabsichtlich oder absichtlich — die Frage lassen wir offen — die Tatsache, daß dem Bischof von Rom mehr als allen anderen in der Kirche das Recht zusteht, den Gottesdienst zu ordnen. Die Pflege des Chorals ist eine Forderung des Kirchenrechtes (vgl. C.I.C. 1367 und die Erlässe Pius X., XI., XII.).

Pius X. schreibt im *Motu proprio*:

„Der altüberlieferte Gregorianische Choral soll daher im reichsten Ausmaß bei den gottesdienstlichen Funktionen wieder verwendet werden. Alle mögen davon überzeugt sein, daß der Gottesdienst nicht an Glanz verliert, auch wenn er nur von dieser Musikart begleitet ist. Namentlich Sorge man dafür, daß der Gregorianische Choral *beim Volk* wieder eingeführt werde, damit die Gläubigen an der Feier des Gotteslobes und der heiligen Geheimnisse wieder tätigen Anteil nehmen, so wie es früher der Fall war“ (K.G., S. 11).

Pius XI. greift auf diese Gedanken in seiner *Constitutio apostolica* zurück und betont den Vorrang der menschlichen Stimme vor allen Instrumenten im Gottesdienst: „Denn es geziemt sich, daß im Heiligtum

mehr als die Instrumente die menschliche Stimme erschalle: die Stimme des Klerus, der Sänger und des Volkes... Denn kein Instrument... vermag die menschliche Stimme im Ausdruck seelischer Empfindungen zu übertreffen“ (K.G., S. 26).

„Damit aber die Gläubigen aktiver am Gottesdienst teilnehmen, soll der Gregorianische Choral *beim Volk* wieder eingeführt werden“ (K.G., S. 26). „Welt- und Ordensklerus sollen unter Führung der Bischöfe und der Ortsordinarien allen Fleiß anwenden, um persönlich oder durch andere Sachkundige dem Volk Unterweisung in Liturgie und Kirchenmusik zu bieten. Solche Unterweisung ist ja ein Stück Religionsunterricht“ (K.G., S. 27).

Die Äußerungen der Päpste sind so klar, daß wir ihnen nichts hinzuzufügen brauchen, es sei denn die Bereitwilligkeit, diesen Wünschen zu entsprechen, soweit es jeder vermag. „Nunc est res ad homines bonae voluntatis.“

c) Wir haben aber noch einen anderen Gesichtspunkt vor Augen, wenn wir von den geistigen Voraussetzungen des Chorales reden. Es handelt sich beim Choral nicht nur um ein religiöses Kulturgut, dem wir Beachtung schulden, es handelt sich nicht nur um eine Forderung des kirchlichen Rechtes, dem wir im Gehorsam verpflichtet sind, sondern um noch Tieferes als Kultur und Recht. Dieses Tiefere ist überhaupt mit Verstand und Kultur allein nicht erreichbar. Dazu braucht es die „Metaphysik des Fühlens“ (Häcker) in der Liebe. Die tiefste Begründung, die Sicht von innen, aber ist vom *Dogma* her gegeben. Kein Geringerer als Pius XII. hat uns diese Sicht geschenkt. Wir meinen hier aber nicht in erster Linie seine Enzyklika *Musicae sacrae disciplina*. Die schwebt nicht im luftleeren Raum. Das ist gerade der Fehler, daß man sie isoliert betrachten will. Sehen wir doch die zusammenhängende Linie, die sich durch die großen Rundschreiben des zwölften Pius wie ein roter Faden hindurchzieht! „*Musicae sacrae disciplina*“ ist eine halbe Sache ohne „*Mystici corporis*“ und „*Mediator Dei*“. Pius XII. hat nicht nur wortwörtlich die Forderungen seiner Vorgänger über den Volkschoral wiederholt, sondern auch das dogmatische Fundament allen Singens —, alles Rufens und Antwortens in der Kirche aufgezeigt. „*Die Kirche ist der geheimnisvolle Leib Christi.*“ „*Per unum salvamur et per unum salvamus.*“ Der Leib Christi ist ein Organismus mit einer Struktur von verschiedenen Gliedern — die einen rufen und die anderen werden gerufen: von Christus, hinein in Christus. Aber alles in einer großen Einheit. „*Per unum salvamur et per unum salvamus.*“ Es ist aber ein Unterschied zwischen Einheit und Einheit. — „Es gibt kein anderes Fundament als das eine, das gelegt ist.“ Christus ist die Wirklichkeit. Die andere Einheit — von uns Menschen gemacht —, sie muß nicht — kann aber ausarten zur „Weisheit“ und zum „Ohrenkitzel“. Wer keinen Sinn und keine Liebe hat zu dieser Einheit des *Mediator Dei et hominum*, die sich widerspiegelt in der Hierarchie, im Bischof von Rom, im Bischof der Diözese, im Priester, der wird schwer den Weg finden zum innersten Wesen des Chorals.

Alle Tage heißt es im Kanon: *per Jesum Christum una cum famulo tuo Papa nostro et Antistite nostro...*

Augustinus stellt im Anschluß an das Psalmwort: „*Et immisit in os meum canticum novum*“ die Frage: Wer redet in diesem Psalm? und seine Antwort lautet: „Kurz gesagt: Christus — aber der Christus totus: caput

et membra.“ Das ist das rechte Kirchenbewußtsein; haben wir das zuerst, dann wird das Volk Choral singen! — Pius XII. weitet aber unseren Blick, wenn er uns daran erinnert, daß *die Kirche größer* ist als die fünfhundert Millionen Katholiken, die auf der Erde leben. Unser Singen ist nur ein Mitsingen mit der triumphierenden Kirche im Himmel und alle Menschen mit ihren Stimmen und Liedern sind klein vor dem „Mediator Dei et hominum“. — Lebendiges Kirchenbewußtsein ist notwendigste Voraussetzung für rechte Gottesdienstgestaltung. Die Kirche ist etwas Einheitliches, keine Erfindung des 20. Jahrhunderts, sie besteht nicht aus Atomen, sie erhält sich nicht durch Geistesblitze von Erfindern, sondern ist schon erfunden und hat eine Tradition an Gebeten und Gesängen und der Choral ist das „Erbgut und ein kostbarer Schatz“, aus dem dem christlichen Volk in reicher Fülle (copiose) mitgeteilt werden soll und „latissime usurpetur“. „Und wenn in der katholischen Kirche der ganzen Welt der Gregorianische Gesang unverfälscht und rein erklingt, dann trägt er auch wie die heilige römische Liturgie das Zeichen der Allgemeinheit an sich, so daß die Christgläubigen, wo immer sie auf der Erde weilen, die ihnen vertrauten und beinahe heimischen Weisen vernehmen und die wunderbare Einheit der Kirche mit tiefem Trost an sich erfahren. Das aber ist *einer der Hauptgründe*, warum die Kirche so sehr wünscht, daß mit den lateinischen Worten der heiligen Liturgie, deren Gregorianischer Gesang zu einer Einheit verbunden bleibe“ (Musicae sacrae disc.). Wir kennen alle die Stelle bei Paulus: „Ein Glaube, eine Taufe, ein Herr und Vater aller (nicht nur einer Nation), ein Brot, von dem wir alle essen.“ Warum nicht auch *ein Gebet und ein Gesang*?

Die modernen Verkehrs- und Verständigungsmittel rücken die Einheit der Kirche ins Bewußtsein (Papstansprache im Rundfunk, Papstkrönungsamt im Fernsehen), müßte diesem Bewußtsein nicht auch eine entsprechende *Äußerung* im Volkschoral folgen?

Da wäre auch nach außen hin das Wahrnehmbare erfüllt, was Ignatius von Antiochien von der christlichen Gemeinde verlangt: „Wie die Saiten einer Harfe müßt ihr mit eurem Bischof zusammenklingen.“

II.

Der zweite Punkt handelt von der rechten Auswahl der Gesänge. Wenn wir uns bisher an Hand der päpstlichen Erlässe den Wunsch der Kirche in Erinnerung gerufen haben, daß das Volk Choral singen soll, dann soll im zweiten Teil unseres Referates die Frage beantwortet werden, *was* für das Volk in Betracht kommt. Pius XI. spricht ja vom Choral, „soweit er für das Volk in Betracht kommt“ (K.G., S. 27, IX.). Die Instructio geht auf diese Frage näher ein und gibt uns eine detaillierte Aufgliederung.

a) In erster Linie sind die *Responsorien* (im tonus solem. und tonus ferialis) Sache des Volkes. „Es ist mit aller Sorgfalt darauf hinarbeiten, daß alle Gläubigen *auf der ganzen Erde* diese liturgischen Antworten im Gesangston geben können“ (I. 25a). In Punkt 16b ist eindeutig festgestellt, daß dabei nur die Gregorianischen Melodien verwendet werden dürfen. Die Mehrstimmigkeit ist dadurch ausgeschlossen. Da die Begleitung der Gesänge des Zelebranten und der ministri durch irgendein Instrument verboten ist, ist es naheliegend, auch die Responsorien ohne Orgelbegleitung auszuführen. Im übrigen verlangt die Kirche auch im Triduum sacrum, daß das Volk ohne Begleitung der Orgel oder eines Harmoniums singe,

selbst da, wo es sich nur um fromme Übungen handelt (I. 84). — Wenn ein guter Vorsänger oder eine geschulte Gruppe exakt einsetzt, dann tut das Volk ohne weiteres mit. Es ist zu empfehlen, jeweils vor einem Responsorium eine Pause in der Länge einer Zählzeit einzuschalten.

b) Als zweite Stufe des Volkschorals bezeichnet die *Instructio* die *Ordinariusgesänge*, die, so wie die Responsorien, immer gleich bleibende Texte haben und deshalb auch von allen zu erlernen sind. Instr. 25b: „Die zweite Stufe besteht darin, daß alle Gläubigen auch die Teile des Ordinariums der Messe singen, also: Kyrie eleison; Gloria in excelsis Deo; Credo; Sanctus — Benedictus; Agnus Dei. Es ist jedenfalls darauf hinzuwirken, daß die Gläubigen diese Teile des Ordinariums der Messe besonders in den einfacheren Gregorianischen Melodien singen können. So kann sich die äußerst wünschenswerte Möglichkeit ergeben, daß die Gläubigen auf der ganzen Erde ihren gemeinsamen Glauben bei der aktiven Mitfeier des hochheiligen Meßopfers auch in gemeinsamem freudigen Gesang zum Ausdruck bringen können.“

Wir dürfen im Anschluß an die „äußerst wünschenswerte Möglichkeit“ hinzufügen, daß das Choralamt beim österreichischen Katholikentag 1952 und beim Internationalen Katholischen Marianischen Kongreß in Wien ohne Schwierigkeit vom ganzen Volk gesungen wurde. Als Ordinarium haben wir damals die VIII. Messe und das 3. Credo gewählt, weil viele Musiker der Ansicht waren und auch heute sind, daß mit diesen Melodien zumindest unseren Leuten der Zugang zum Choral leichter möglich ist.

c) Instr. 25c: „Die dritte Stufe schließlich besteht darin, daß alle Anwesenden im Gregorianischen Gesang so geschult sind, daß sie auch die Teile des Propriums der Messe singen können. Auf diese vollkommene Beteiligung am Gesang ist vor allem in religiösen Gemeinschaften und in den Seminarien zu dringen.“

Wenn man diese Worte liest „plena in cantu participatio urgenda est praesertim in communitatibus religiosis et seminariis“, dann steht man vor einem Rätsel, wenn auf einer Einladung zu einer Thomasfeier für Theologen und Akademiker als Festgottesdienst eine Betsingmesse aufscheint.

d) Außer der Teilnahme an der missa cum cantu wird das Volk ausdrücklich auch bei der Vesper erwähnt (Instr. 45): „Die alte, verehrungswürdige Gewohnheit, an den Sonn- und Festtagen die Vesper gemeinsam mit dem Volk nach den Vorschriften der Rubriken zu singen, soll dort, wo sie besteht, beibehalten werden; wo sie nicht besteht, soll sie, soweit es möglich ist, eingeführt werden, wenigstens einige Male im Jahr. Die Ortsordinarien sollen auch darauf hinarbeiten, daß infolge der Abendmesse der Gesang der Vesper an den Sonn- und Feiertagen nicht außer Übung kommt, denn die Abendmessen, die der Ortsordinarius erlauben kann, wenn das geistige Wohl eines beachtenswerten Teiles der Gläubigen es erfordert, dürfen nicht zum Schaden werden für die liturgischen Handlungen und frommen Übungen, durch die das christliche Volk die Festtage zu heiligen gewohnt ist.“ Vergl. auch Mediator (K.G., S. 38).

e) Über dieses von der *Instructio* aufgestellte Minimalprogramm hinaus, gäbe es noch andere Gelegenheiten, wo der Volkschoral seinen Platz hätte. Wir meinen da zum Beispiel: Die „Allerheiligenlitanei“ in der Ostervigil oder an den Bittagen, das „Salve regina“ und die anderen marianischen Schlußantiphonen, die „Responsorien bei der Fronleichnamsprozession“

und ähnliches. Auch beim „römischen Segen“ sollte das Volk nicht ausgeschaltet werden.

Bei regelmäßiger Übung ist es auch möglich, das Ordinarium der VIII., X., XI., XVII., XVIII. Messe zu erlernen.

Warum sollte es im Laufe der Zeit nicht auch gelingen, daß das ganze Volk am Karfreitag das „Venite adoremus“ und in der Ostervigil das „Alleluja“ singt?

III.

Der dritte Punkt unseres Referates handelt von der rechten Technik.

Im ersten Teil haben wir dargelegt, *daß* das Volk Choral singen soll.

Im zweiten Teil haben wir dargelegt, *was* das Volk zu singen hat.

Im dritten Teil möchten wir uns mit der Frage beschäftigen: *Wie* können wir das von der Kirche gewünschte Ziel erreichen?

Die Antwort lautet:

- a) durch gute Planung,
- b) durch gute Führung und
- c) durch gute Behelfe.

Nicht alles auf einmal! Aber das Wort Pius' X. ist heute noch aktuell: „Es muß durchgegriffen werden, und zwar energisch und sofort.“

a) Sache der Planung wird es sein, das Volkschoralamt als ein Ziel zu sehen. Alle anderen Formen der Meßfeier sind dadurch nicht überflüssig, alles aber soll seinen Platz haben. Unsere Arbeit darf sich nicht darin erschöpfen, nur Vorbereitungsstufen zu schaffen. Die von den Bischöfen gestatteten Formen sollen nach wie vor gepflegt werden. Wir brauchen sie: die Singmesse und Betsingmesse, unter Umständen das deutsche Amt, aber auch das *lateinische Amt* soll seinen Platz haben. Das eine tun und das andere nicht lassen! Wäre es zuviel verlangt, wenn z. B. in ganz Österreich zunächst einmal am ersten Sonntag des Kirchenjahres Volkschoralamt und römischer Segen in der Gottesdienstordnung zu lesen wären. Wie wäre es, wenn in allen Bischofskirchen einmal im Monat Volkschoralamt wäre mit Predigt und Kommunionsspendung. Das Volk könnte die Responsorien, später die einzelnen Teile des Ordinariums Stück für Stück erlernen. Wenn mehrere Gruppen (Männer, Frauen, Jugend) herangeholt werden können, braucht jede Gruppe nur einen Teil zu leisten und es entstünde in kurzer Zeit ein abgerundetes Ganzes. Am Anfang der Arbeit ist es aber auch notwendig, sich zu bescheiden und nicht jedesmal etwas Neues zu verlangen. Anwachsen lassen!

Von den Bischofskirchen ausgehend, müßten dann in den anderen Kirchen der Diözese Stützpunkte für den Volkschoral gesucht werden. Die Instructio verlangt, daß das Verständnis für die Liturgie, von der *Familie* angefangen, in den *Elementar-*, *Mittel-* und *Hochschulen* gepflegt wird, vor allem aber in den *Priesterseminarien*, in Ordensgemeinschaften und Säkularinstituten beiderlei Geschlechts. Es wird Aufgabe der Diözesankommission für Kirchenmusik und Liturgie sein, mit dem Familienwerk und den Schulämtern, Hochschuleelsorgern der Diözese diesbezüglich Fühlung zu nehmen. Irgend etwas an Choral sollte doch in der Schule oder in der Seelsorgsstunde erarbeitet werden: etwa das Kyrie, Sanctus oder Agnus Dei und einige Responsorien oder ein Tantum ergo. In der Kirche müßte das Gelernte aber auch beim Gottesdienst Verwendung finden. Wenn

heutzutage von einem Hauptschüler Englisch verlangt wird, warum sollte er nicht auch ein paar Sätze Latein sein geistiges Eigentum nennen. Wäre es nicht zeitgemäß, daß jeder Katholik die lateinischen Ordinariumstexte, das Pater noster und Ave Maria wenigstens einwandfrei lesen bzw. rezipieren könnte (Karfreitag!). In der Zeit der modernen Verkehrsmittel sollte man die *Pflege des Latein* nicht außer acht lassen. Oft ist es die einzige Brücke, die uns Katholiken untereinander verbindet, wenn wir in einem fremden Land mit einer uns ungewohnten Sprache alleinstehen.

Im letzten Krieg hat ein deutscher Soldat seiner Mutter von der Front heimgeschrieben, daß er um seine Lateinkenntnisse vom Gymnasium her sehr froh war. Denn so konnte er noch, bevor er in den Kampf ging — und für ihn war es der letzte —, bei einem französischen Priester beichten. Als ein Priester am Ostersonntag in einem ähnlichen Fall — hier handelt es sich um einen deutschsprechenden Priester und einen französischsprechenden Poenitent — ein kurzes Wort des Trostes sagen wollte, begann er mit der Stelle aus dem Evangelium: „Qui sequitur me“ — der Poenitent aber setzte fort: „non ambulat in tenebris.“ Es war wie ein Versikel und ein Responsorium, es brauchte nicht mehr viele Worte, in beiden Herzen leuchtete das Osterlicht.

b) Das Volk wird Choral singen, wenn zur planmäßigen Arbeit auch eine gute Führung kommt. Ein guter Vorsänger am Mikrophon kann auch große Massen in großen Räumen oder auch im Freien zum schönen Singen bringen. In Bischofskirchen sollte es ein Priester, mit Rochett bekleidet, sein, der vom Ambo oder der Kanzel aus, allen gut sichtbar, den Gesang nur mit einigen diskreten Gesten unterstützt. Die natürliche Schola der Bischofskirchen sind die Theologen. Mit dieser Teilung: Vorsänger, Schola und Volk — lassen sich viele Vorteile mühelos erreichen. Wenn auch noch der Domchor im Kirchenschiff bei den Gläubigen seinen Platz einnimmt und auch beim Ordinarium mithilft und wenn auch noch die Orgel einsetzt, dann wird in Kürze auch das Volk singen. Der Chor muß allerdings schon einen gewissen Habitus für das Choralsingen haben. Dieser Habitus kann aber erworben werden, wenn Sonntag für Sonntag irgendein Propriumsteil studiert und gesungen wird. Daß es zweckmäßig ist, auch kleinere oder größere Gruppen von Sängern zu schulen und im Volk zu verteilen, braucht nicht eigens betont zu werden.

c) Nicht zu unterschätzen für die praktische Arbeit sind entsprechende Behelfe. Viele Schwierigkeiten fallen weg, wenn moderne Notation verwendet wird, wenn alle rhythmischen Zeichen oberhalb der Notenköpfe stehen. Bei moderner Notation ist außerdem eine entsprechende Transposition möglich. Der Behelf muß klar und übersichtlich sein und darf nicht viel kosten. Selbstverständlich kann auch die Schallplatte und das Tonband zu Hilfe genommen werden, um die Probenarbeit zu erleichtern.

Fassen wir zum Schluß noch einmal das Gesagte zusammen. Die Frage, welche uns beschäftigte, hat gelaute: Wie kann das Volk zum Choralsingen erzogen werden? Unsere Antwort hat sich in drei Teile gegliedert: rechte Geisteshaltung, richtige Auswahl der Gesänge und gute technische Voraussetzungen. Das Ziel aber ist kein Paradegefang, keine musikalische Vorführung, sondern das, was im Römerbrief 15, 6 steht: „ut unanimes, uno ore honorificatis Deum et patrem Domini nostri Jesu Christi.“